

Der „Jenaer Würfel“ – Verständigungswerkzeug in Umweltpolitik und –bildung

Der Titel verspricht die Möglichkeit, sich im Kampf der Positionen in der *Politik* (hier: der Umweltpolitik) und der *Bildung* (hier: der Umweltbildung) verständigen lernen zu können. Verständigung wäre ein offener Prozess (nicht gleichzusetzen mit Einverständnis), entgegen dem definitiven Machtgestus mancher Politiker: „Sie haben die Argumente, aber wir haben die Mehrheit!“. Die Verständigung geschieht in zwei Dimensionen: Zum einen die *Position* – dahinter steckt immer ein Präkonzept, eine Interessenlage, eine gedankliche Figur und Definition. Zum zweiten die *Kommunikation* – hier wird auf bestimmten Frequenzen gesendet und dies meist mit einigem Rauschen in der Leitung.

Ich beginne mit einem Fall aus dem laufenden Geschäft des Politik- und Geographie-Machens. An dieser kleinen Erzählung lässt sich erkennen, was man in der Umweltpolitik und –bildung zu verstehen hat, ehe daraus selbstbewusstes und reflektiertes Handeln werden kann.

1. Ein Fall: „Stadt will 35 Bäume fällen“



35 einhundert Jahre alte Platanen sollen fallen, weil ein maroder Regenwasserkanal darunter saniert werden soll, in offener Bauweise anstatt eines modernen Inliner-Verfahrens oder anstatt einer verschwenkten Trasse, Kosten ca. 10 Millionen Euro.

Einen Tag später meldet sich die Umweltdezernentin empört per e-mail bei dem Verein, der diese Schlagzeile in einem Ortstermin ausgelöst hatte: Man hätte das Gespräch suchen und die Sache nicht gleich öffentlich machen sollen. „Eine Alternative gibt es nicht“, aber „Es ist noch nichts entschieden“. – Nun muss man sich gut auskennen in lokaler Politik und Verwaltung, um solchen Geschichten und solchen widersprüchlichen Sätzen auf die Spur zu kommen. Was ist der Fall? Was steckt dahinter? Kann eine Stadtverwaltung eine stadtbildprägende Platanenallee als Geschäft der laufenden Verwaltung einfach fällen lassen, um darunter einen Kanal zu sanieren? Braucht es dafür einen politischen Beschluss und vorherige Bürgerbeteiligung? Braucht es Gutachten und den ausdrücklichen Auftrag zur Prüfung von Alternativen? – Nach und nach stellt sich heraus, dass die Verwaltung das Problem seit längerer Zeit kennt und ein Gutachter bereits vor einem Jahr fertig war mit seinem Votum. Erst auf großen Druck, u.a. einer massiven Unterschriftenaktion, bekommt der Umwelt-Verein Einsicht in die Gutachten, nicht-öffentlich. Dort wimmelt es von Fachlichkeiten und für Laien Unleserlichkeiten. Es gibt scheinbar nur die eine Lösung. Wenn da nicht ganz und gar verborgen eine Zeile als Legende für das folgende Zahlenwerk stünde: Maßgeblich für die Güte einer Maßnahme sind (a) die Zweckmäßigkeit, (b) die Wirtschaftlichkeit und (c) die Flächenverfügbarkeit. – *Flächenverfügbarkeit* ist für uns das Schlüsselwort: Die Fläche, auf der die 35 Platanen stehen, wird in der Tabelle als „verfügbar“ abgehakt. Aha! Was wäre, wenn dort 35 Villen stünden? Wäre dann die Fläche auch verfügbar und die Fachfrage „Offene Kanalsanierung“ ebenfalls als „alternativlos“ zu beantworten? Villen wären vermutlich ein Raumwiderstand, Platanenstandorte erscheinen als verfügbare Flächenreserve.

Diese kleine Erzählung hat noch viele Unterkapitel. Ihr voraus gegangen ist die kleine Erzählung von „Bielefeld 21 – reden wir früher!?“

Bielefeld 21
reden wir früher?!

pro grün
pro grün e.V. Bielefeld
Am Wellenkotten 8 | 33619 Bielefeld
fon 0521. 150205
www.progruen-ev.de

Einladung zur Diskussionsveranstaltung »Bielefeld 21 – reden wir früher?!«



Und dieser Erzählung wiederum geht voraus die Suche der Bertelsmann-Stiftung nach Beispielen für gelingende Partizipation von Bürgern an den Angelegenheiten ihrer Stadt (Siegerin in diesem, nach Bertelsmann, „Thema des Jahrzehnts“ war 2011 schließlich Recife in Brasilien mit ihrer Praxis der Aufstellung von Bürgerhaushalten).

2. Verständigung und Kommunikation

Es war also alles gegeben, was eine Kommunikation, eine frühzeitige und sachliche Verständigung in einer Kontroverse sinnvoll und notwendig gemacht hätte: Es gab ein Sachproblem, ein Gutachten, eine aktive Bürgerschaft, eine aufmerksame Presse, eine lernwillige Politik und einen Konflikt. Aber es ist so ziemlich alles schief gelaufen, bis zum heutigen Tage, was nur schief laufen kann. Politik und Verwaltung und Fachgutachter und Öffentlichkeit haben nicht kooperiert. Die Umweltverwaltung (unter grüner Führung) war empört über die Bürger, die Bürger waren empört über die Gutachter, die Politik will das eine haben, ohne das andere zu lassen. Was ist los? Was tun?

Wenn über eine Kontroverse politisch gedacht und kommuniziert werden soll, braucht man auch ein Konzept darüber, wie Verständigung möglich wäre. Ich möchte drei davon benennen:

- Der Kulturwissenschaftler **Navid Kermani** spricht in seinem „Plädoyer für das Unwahrscheinliche“ aus Anlass des *Hannah-Arendt-Preises 2011 für Politisches Denken* von einem „tiefgründigeren Begriff politischen Denkens“, wie es ihm Arendt „zum Vorbild gebe“: Es sei zum einen das Bemühen, die Wirklichkeit zu verstehen samt dem Willen, sie nötigenfalls auch zu verändern. Zum zweiten beruhe politisches Denken auf einem „vorbegrifflichen Akt der Empathie“, der Mitmenschlichkeit und der Parteinahme. Und schließlich gehöre zum politischen Denken – mit Arendt gesprochen – eine „erbarmungslose Genauigkeit, welche der Kälte der echten Verzweiflung entspringt.“¹
Wer es mit einem solchen Denken zu tun bekommt, weiß den Hintergrund zu identifizieren: Wirklichkeit verändern, Mitmenschlichkeit und Parteinahme,

¹ Navid Kermani (2011) Plädoyer für das Unwahrscheinliche. Preisrede, abgedruckt in Frankfurter Rundschau vom 5.12.2011

subjektive Anschließung (bis zum Grenzfall der „Kälte der echten Verzweiflung“). Dies sind dies drei mögliche Relationen, in denen ein Text zu lesen ist; man weiß: dieser Text ist *engagiert*.

- Ein Klassiker einer kritischen Theorie kommunikativen Handelns ist **Jürgen Habermas**. Verständigung geht über das Medium Sprache; in den Verständigungsprozessen erheben die Teilnehmer, indem sie sich auf eine Welt beziehen, „gegenseitig Geltungsansprüche, die akzeptiert und bestritten werden können.“ Der verständigungsorientierte Akteur muss mit seiner Äußerung genau drei Geltungsansprüche erheben bzw. erfüllen, nämlich (a) dass die gemachte Aussage *wahr* ist, (b) dass die Sprechhandlung mit Bezug auf einen geltenden normativen Kontext *richtig* ist (und dass dieser selbst legitim ist, (c) dass die manifeste Sprecherintention *so gemeint* ist, wie sie geäußert wird. Wer sich in einer solchen kommunikativen Situation befindet, will diese Ansprüche wiederfinden: *Wahrheit* der Aussage, *Richtigkeit* für geregelte Handlungen und deren normativen Kontext und *Wahrhaftigkeit* bei der Kundgabe subjektiver Erlebnisse. Die Akteure, die den Konsens suchen und an Wahrheit, Richtigkeit und Wahrhaftigkeit bemessen, nehmen Beziehungen zu drei Welten auf: *objektive Welt* (über die wahren Aussagen möglich sind), *soziale Welt* (alle legitim geregelten interpersonalen Beziehungen), *subjektive Welt* (Gesamtheit der privilegiert zugänglichen Erlebnisse des Sprechers)². Kritiker dieser Theorie bezweifeln aber, dass es eine solche herrschaftsfreie Verständigung überhaupt geben könne.
- Parteilichkeit und Subjektivität spielen in anderen gesellschaftswissenschaftlichen Theorien dagegen keine gewünschte Rolle. **Niklas Luhmann** etwas spricht von *zwei* Soziologien, einer beobachtenden und einer interpretierenden („Was ist der Fall?“ und „Was steckt dahinter?“³). Die klare und wertneutrale Beobachtung würde durch subjektive Erlebnisse und Meinungen des Akteurs getrübt und verschmutzt. Entsprechend stellt **Bernhard von Mutius** in seinem Buch „Die andere Intelligenz. Wie wir morgen leben werden“ den Begriff der *Meinung* als typisch für altes Denken, den Begriff der *Beobachtung* als typisch für die andere Intelligenz dar.

Bei Kermani wird beides wieder integriert: „Die erbarmungslose Genauigkeit aus der Kälte der echten Verzweiflung“. Es wird bewusst und gewollt nicht getrennt in zwei verschiedene Aktionen, nämlich zum einen die Welt zu beschreiben und zum anderen, sie zu verändern. Es geht hier insgesamt um die alte Frage der Wertfreiheit in der Wissenschaft, von der kritische Theoretiker sagen, dass es sie nicht geben könne, weil alle Fragen trotz präziser *Forschungslogiken* im *Entdeckungszusammenhang* und im *Verwertungszusammenhang* eine politische und eine subjektive Dimension bekommen.

3. Fallanalyse: Diskurscocktail und Sprachspiele

Wenn wir nun die Fallgeschichte von der Platanenallee als Anlass zur *Umweltbildung* nutzen wollen (wie es drei anliegende Gymnasien gerade tun) oder ob wir sie als einen Kampfplatz

² Habermas, Jürgen (1995, 1981): Theorie des kommunikativen Handelns. Bd. 1: Handlungsrationality und gesellschaftliche Rationalisierung. Frankfurt/M. S. 148f

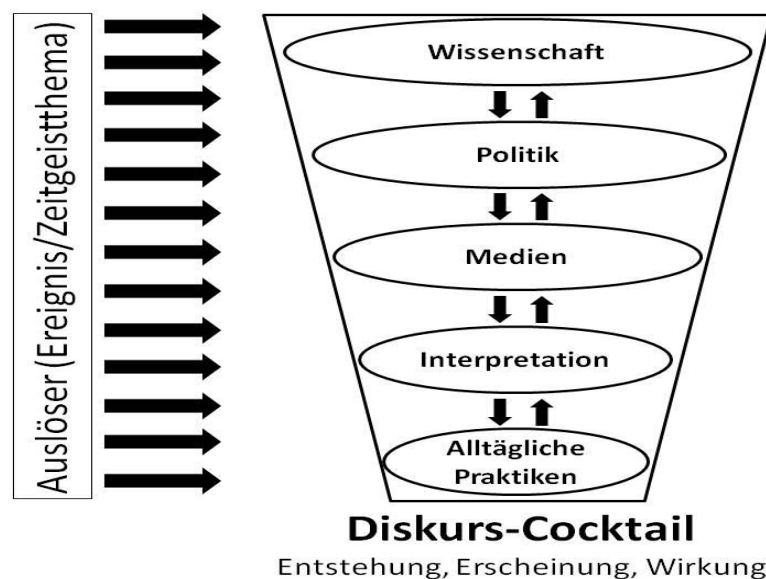
³ Luhmann, Niklas (1993): „Was ist der Fall?“ und „Was steckt dahinter?“. Die zwei Soziologien und die Gesellschaftstheorie. Abschiedsvorlesung Universität Bielefeld

in der *Umweltpolitik* und im alltäglichen *Geographie-Machen* analysieren wollen – jedenfalls müssen wir vor den aktuellen Details die Gütekriterien für Erfolg und Misserfolg klären, für jede Partei in diesem Streit und für den Streit insgesamt. Kommen wir zu einer Einigung im Sinne von Kermani oder von Habermas oder von Luhmann/ von Mutius?

Nehmen wir zur Probe einen Satz aus der kleinen Erzählung: „Flächenverfügbarkeit ist ein entscheidendes Kriterium für die Güte einer Alternative“. Wenn eine Fläche nicht verfügbar ist, scheidet diese Alternative aus. Ist eine Fläche denn nun verfügbar, wenn darauf eine hundert Jahre alte Platanenallee steht? Oder kann man die Fläche verfügbar *machen*, indem man das Hindernis entfernt? In den Augen der Tiefbaugutachter offenbar ja. In den Augen der Anlieger und der Umweltschützer offenbar nein. Was ist jetzt mit **Wahrheit**, **Richtigkeit** und **Wahrhaftigkeit** im Sinne von Habermas? Ist dieser Wertungskonflikt offengelegt und als solcher herrschaftsfrei verhandelt worden? Nein. Erst dadurch kam es zu der „erbarmungslos genauen“ Aktenlektüre und der „Kälte einer echten Verzweiflung“ im Sinne von Kermani. Nicht so sehr, weil das Fällen der Bäume so zutiefst verzweiflungsvoll wäre wie die Fälle, von denen der gebürtige Iraner Kermani spricht; aber doch deshalb, weil hier mit einem verdeckten Code im Gutachten *eine* Alternative ausgewählt und andere gar nicht erst bewertet worden waren, hinter dem Rücken der Öffentlichkeit und des Parlamentes, als Herrschaftswissen und –habitus der Exekutive: „*TINA!* - *There is no Alternative!*“.

Diese TINA-Politik der Experten macht „kalt-echt-verzweifelt“, weil nach diesem Muster nicht nur über Bäume und Bahnhöfe, sondern über alle Fragen auch von Tod und Leben entschieden werden könnte.

Noch einmal also die Frage: Wie kommen wir aus dieser überaus anstrengenden und frustrierenden Prozedur heraus und hin zu einer rationalen und ergebnisoffenen Debatte in der Umweltpolitik (und im Vor- und im Nachgang dann auch in der Umweltbildung)? Wie erkennen wir die wirksamen Mechanismen im „Diskurscocktail“?



(Quelle: Schneider (2011): *Der Zweite Blick* in einer reflexiven Geographie und Didaktik - Das Lehrstück "Räumliche Mobilität, Ostdeutschland & die ostdeutsche Provinz" S. 114)

Wer sind die Akteure und was sind ihre Interessen? Welche Sprachspiele spielen sie? Wiederholt sich die Geschichte von Einzelfällen in anderen Fällen, weil es gemeinsame Strukturen zwischen ihnen gibt? Ist die Hoffnung auf *Lernen* aus der Geschichte ihrer politischen „Natur“ nach aussichtslos?

Wenn man Umweltpolitik dem Grunde nach engagiert gestalten und wenn man in der Umweltbildung nicht nur prinzipiell, sondern analytisch und „realistisch“ vorgehen will, muss man dieses offenlegen. Andernfalls bleibt es beim Cocktail und macht nur verwirrt. Der Cocktail muss zurückgerührt, es muss analysiert werden: *Wer spricht, worüber und zu welchem Zweck?*

Ein Prinzip der Umweltpolitik und der Umwelterziehung kann das **Leitbild der Nachhaltigkeit** sein. Darin liegt ein Wertmaßstab und eine Handlungsorientierung. Wer diesen Maßstab vertreten und entsprechende Handlungsoptionen entwickeln möchte, braucht dafür einige anspruchsvolle und erfahrungsgereifte Kompetenzen⁴

Geographie wird sich gerne als „Nachhaltigkeitsfach“ positionieren, geht es doch um die Sicherung einer lebenswerten Zukunft in allen Bereichen der menschlichen und gesellschaftlichen Existenz. Die passende Schlüsselkompetenz kann man „**Gestaltungskompetenz**“ nennen und mit Gerhard de Haan (2004, 41f) wie folgt definieren⁵:

- Kompetenz, erfolgreich selbständig handeln zu können,
- Kompetenz mit den Instrumenten des Wissens und der Kommunikation souverän umgehen zu können,
- Kompetenz in sozial heterogenen Gruppen erfolgreich handeln zu können.

Einige Teilkompetenzen im Bereich Gestaltungskompetenz lauten (nach de Haan aaO):

- Vorausschauendes Denken, Kenntnisse und Fähigkeiten im Bereich von Zukunftsszenarien und –entwürfen,
- Fähigkeit zu interdisziplinären Herangehensweisen bei Problemlösungen und Innovationen,
- Planungs- und Umsetzungskompetenz,
- Verständigungskompetenz und Fähigkeit zur Kooperation,
- Kompetenz zur distanzierten Reflexion über individuelle und kulturelle Leitbilder

Man sieht auf einen Blick: Hier sind anspruchsvolle Standards gefunden, die sowohl die politische und fachliche Gestaltung als auch die Bildung der dazu notwendigen aufgeklärten Subjekte betreffen. Es geht um einen Horizont zwischen Wissen, Kommunizieren, Handeln und Reflektieren. Es ist das Gegenteil von programmierter Fachkompetenz und entsprechend exklusivem Tunnelblick zu entwickeln. Lernt man das an den THs und

⁴ Auf die laufende Debatte um „Kompetenzen“ im „Diktat der Bildungsstandardisierung“ gehe ich hier nicht ein. Indem ich hier de Haan zitiere, folge ich einem positiven Begriff von Kompetenzentwicklung als Chance gegenüber einem bloßen Fach- und Wissensorientierten Lernen und gegenüber einer dogmatischen Ablehnung jeglicher „Standardisierung“.

⁵ de Haan, Gerhard (2004): Politische Bildung und Nachhaltigkeit. In: Politik und Zeitgeschichte Heft 7/8, S.39-46, 41f, vgl. auch www.dekade.org, www.transfer-21.de, www.unesco.de/c_arbeitsgebiete/umweltbildung.htm, www.institutfutur.de

Universitäten? Wenn ja, hat man Glück und einen Ausbilder gefunden, der selbst über diese Kompetenzen verfügt. Man hat sich – in dieser Logik – über ein Fach hinaus *bilden* können.

Die geforderte Kompetenz ist nicht genetisch angelegt. Sie fällt auch nicht vom Himmel, so dass man etwas intuitiv richtig tut; denn es braucht dazu Partner im Verständigen. Also muss es gelernt, geübt und angewendet werden, am besten gemeinsam und im Tun, unter dem rollenden Rad.

4. Der Jenaer Würfel

In Jena haben wir über die Jahre mit einem Würfel experimentiert (und diesen auch in der Planungspraxis, z.B. in Runden Tischen angewendet), der alle Partner auf gemeinsame Referenzpunkte der Verständigung aufmerksam macht. Antje Schneider hat ihn in die aktuelle Form und Beschriftung gebracht⁶.

In diesem Würfel sind sechs Seiten zu beschriften, die einen bestimmten Gegenstand (hier: eine Stellvertreter-Kugel im Würfel) in ein bestimmtes Licht setzen. Man kann sofort erkennen: Hier gibt es nicht eine einfache Sache und kein einfaches „Es ist so!“. Die Sache erscheint im Fokus jeweils einer Seite als etwas Bestimmtes, in einer bestimmten *Eigenschaft* und in einer bestimmten *Perspektive*. Zum Beispiel: Man kann eine Sache durch verschiedene Maßstabsebenen hindurch zoomen, sie werden immer etwas anders bzw. als etwas anderes erscheinen. Welchen Maßstab ich wähle, hängt von mir, meiner Fragestellung und Interessenlage ab. Es gibt da kein richtig oder falsch; man muss aber offenlegen, in welchem Fokus man sich gerade befindet, sonst wäre Verständigung und gemeinsame Analyse nicht möglich.

Im Fall der Platanenallee sind z.B. folgende Sätze einzuordnen:

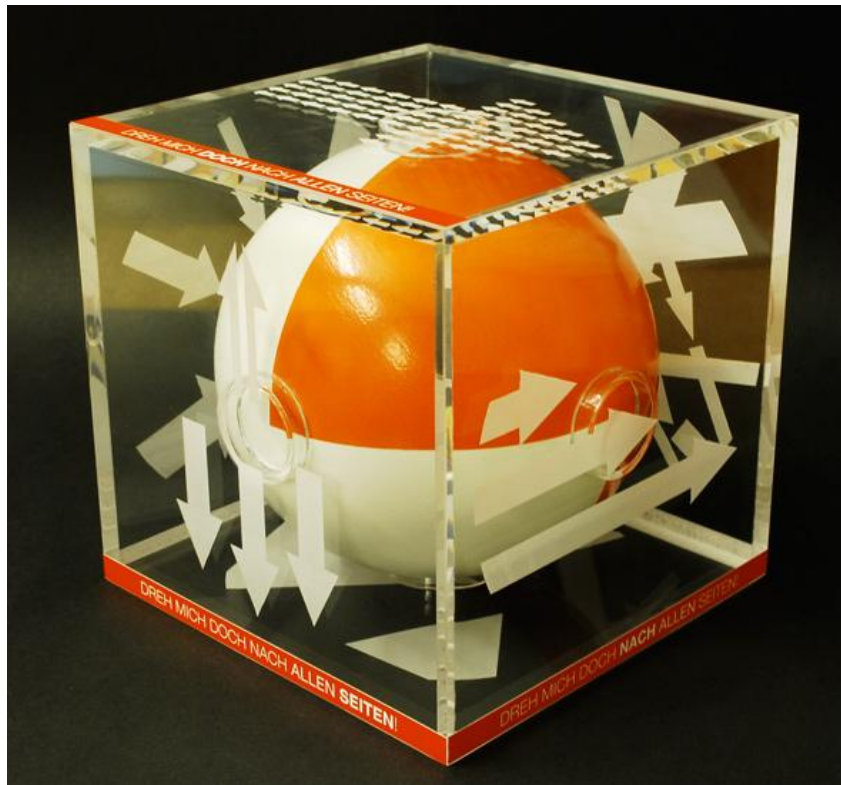
„In 40 Jahren sind die Platanen sowieso tot“
oder „Wenn wir den Kanal nicht sanieren, können Menschen begraben werden wie in Köln“
oder „Eine Verschwenkung kostet 2 Millionen mehr“
oder „Stadtbäume sind genauso wichtig wie Stadthäuser“
oder „Warum machen Sie die Leute verrückt?“
oder „Wir möchten bei der Ausschreibung der Gutachten beteiligt werden“
oder „Es gibt keine Alternative. Aber es ist noch nichts entschieden.“

Man wird schnell merken, dass diese Sätze jeweils eine bestimmte Interessenlage und Problemdefinition einschließen, die sich gegenseitig zumeist widersprechen oder aneinander vorbei laufen. Die Energie der Debatte geht in eine selbstreferentielle Scheindebatte, über Vorwürfe und „Entlarvungen“, während der eigentliche Sachstreit wie ein Cocktail verrührt bleibt.

Der „Jenaer Würfel“ macht nun sechs Fenster auf, die die Kommunikationspartner zur Relativierung von Sachaspekten und Sehweisen (und ihre wechselseitige Dialektik) führen; die *Relativierung* ergibt sich nicht aus irgendeiner Beliebigkeit, sondern aus systematischen

⁶ Schneider, Antje (2012): Erkenntnisfiguren. Werkzeuge geographischer Reflexiion. Bad Schwalbach/Ts. (i.V.)

Relationen. Diese Relationen sind die folgenden: (1) Maßstäblichkeit, (2) Zeitlichkeit, (3) Beobachter, (4) Selbstreflexivität, (5) Kommunikation, (6) Blinde Flecken.



Der Jenaer Würfel

„Dreh mich doch nach allen Seiten“
Grundsatz der (Husserlschen) Phänomenologie
(Entwurf und Ausführung: Antje Schneider 2011/2)

Seite 1: Maßstabsebene



**Das Problem ist so, wie es ist,
weil es auf einer bestimmten Maßstabsebene beobachtet wird.**

„Wenn Du Dich von dieser Seite dem Problem zuwendest, dann beobachtest Du ganz konkret, *wie* das Problem beobachtet wird. Du erkennst, dass die Beobachtungen rund um das Problem auf unterschiedlichen Maßstabsebenen erfolgen können. Du solltest fragen, ob das Problem in der Perspektive des jeweiligen Beobachters eher im kleinen, mittleren oder großen Maßstab betrachtet

wird. Dann wird sichtbar, dass die mikroperspektivische Beobachtung andere Aspekte des Problems zum Vorschein bringt als die makroperspektivische.

Deine erkenntnisleitende Frage lautet: **Wie wird das Problem bezogen auf seine *Maßstäblichkeit* beobachtet?**

Seite 2: Zeitlichkeit



Das Problem ist so, wie es ist, weil es in (einer) bestimmten zeitlichen Perspektive(n) beobachtet wird.

Wenn Du Dich von dieser Seite dem Problem zuwendest, dann beobachtest Du ganz konkret, *wie* das Problem beobachtet wird. Du erkennst, dass die Beobachtungen rund um das Problem in unterschiedlichen zeitlichen Perspektiven erfolgen können. Du solltest fragen, ob das Problem in der Perspektive des jeweiligen Beobachters eher als kurz-, mittel- oder langfristiges Problem betrachtet und behandelt wird. Dann wird erkennbar, dass je nach zeitlicher Perspektive ganz verschiedene Aspekte des Problems zum Vorschein kommen.

Deine erkenntnisleitende Frage lautet: **Wie wird das Problem bezogen auf seine *Zeitlichkeit* beobachtet?**

Seite 3: Beobachter



Das Problem ist so, wie es ist, weil es so und nicht anders beobachtet wird.

Wenn Du Dich von dieser Seite dem Problem zuwendest, dann erkennst Du verschiedene Beobachter, die auf ihre je spezifische Weise in das Problem involviert sind. Beobachter kann man sich als individuelle Akteure vorstellen, aber auch als beobachtende Systeme wie z.B. Politik, Bildung, Wirtschaft, Wissenschaft. Allen Beobachtern gemeinsam ist ein eigener Blick, eine eigene Beobachterposition, die es zu identifizieren gilt.

Deine erkenntnisleitende Frage lautet: **Wer beobachtet das Problem?**

Seite 4: Selbstreflexivität



**Das Problem ist so, wie es ist,
weil ich es so und nicht anders beobachte.**

Wenn Du Dich von dieser Seite dem Problem zuwendest, dann beobachtest Du, wie Du selbst das Problem beobachtest. Du erkennst dabei Deine eigenen Vorannahmen, Interessen und Haltungen, die „alten Bekannten“, die Deinen Blick als Mensch, der Du bist, begleiten. Du erkennst auch, dass Du diesen Würfel als erkenntnisleitende Figur benutzt; eine Figur, die Deine Beobachtung ebenso auf eine bestimmte Richtung festlegt und in eine Ordnung bringt. Beobachtest Du mit Hilfe des Würfels, dann schaust Du mit „Zweitem Blick“ auf das Problem und fragst gezielt, wie das Problem als Problem hergestellt/ beobachtet wird. So wendest Du Dich dem Problem kritisch und reflexiv zu. Dies entspricht einer Entscheidung, die Du so und nicht anders getroffen hast, jedoch anders hättest treffen könne.

Deine erkenntnisleitende Frage lautet: **Wie beobachte ich das Problem?**

Seite 5: Kommunikation

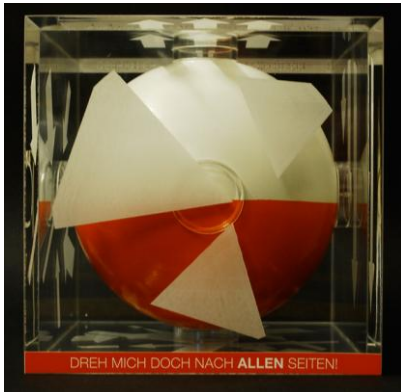


**Das Problem ist so, wie es ist,
weil so und nicht anders darüber kommuniziert wird.**

Wenn Du Dich von dieser Seite dem Problem zuwendest, dann beobachtest Du das Problem in der Art und Weise, wie es in (gesellschaftliche) Kommunikationsprozesse eingebettet ist. Du erkennst, dass Probleme nicht existieren, wenn über sie nicht kommuniziert würde (z.B. in der medialen Öffentlichkeit). Du erkennst auch, dass Probleme erst im Zuge von Kommunikation ihre eigentümliche Gestalt und Bedeutung erhalten.

Deine erkenntnisleitende Frage lautet: **Wie wird über das Problem kommuniziert?**

Seite 6: Blinde Flecken



Das Problem ist so, wie es ist,
weil es so und genau dadurch nicht anders beobachtet wird.

Wenn Du Dich von dieser Seite dem Problem zuwendest, dann beobachtest Du ganz konkret, wie das Problem beobachtet wird. Du erkennst, dass die Beobachtungen rund um das Problem viele Aspekte des Problems sichtbar machen. Du erkennst aber auch, dass in dem Moment, in dem eine Problemseite sichtbar oder bezeichnet wird, eine andere unsichtbar bleibt. Beobachten heißt Bezeichnen durch (implizites) Unterscheiden und Vergleichen. Dies impliziert, dass es unzählige weitere Möglichkeiten gibt, das Problem zu erkennen und zu beschreiben. Du stellst fest, dass es eine abschließende ganzheitliche Schau des Problems nicht gibt.

Ein erkenntnisleitender Imperativ lautet: **Berücksichtige kritisch, dass jede Beobachtung ihren ganz eigenen „Blinden Fleck“ besitzt!**

5. Anwendung

Wenn wir jetzt den Fall „Platanenallee“ einmal durchwürfeln, kommen wir den *Bedingungen der Möglichkeit einer Verständigung* näher. Wir müssen immer fragen: Wer spricht, worüber spricht er, was ist sein Fenster der Weltbeobachtung?

In der **Maßstäblichkeit** erkennen wir, dass ein *Tiefbauer* den Kanal unter der Erde vor Augen hat, Meter für Meter, auch im Hinblick auf den Querschnitt des Rohres incl. dem Querschnittsverlust bei einer Inliner-Lösung; die *Anlieger* haben den Baum vor ihrem Haus vor Augen, die Spaziergänger die Allee, die Stadtplanung den Einzugsbereich des Regenwasserkanals. In der **Zeitlichkeit** rechnet die *Höhere Wasserbehörde* mit einem 30-jährigen Hochwasserereignis (auch wenn dieses niemals eintritt), die *Anlieger* mit einem überlaufenden Kanal für eine oder zwei Stunden, die *Tiefbauer* mit 3 Jahren Bauzeit, der Gutachter mit einer Alarmzeit von 1 Minute („kann jederzeit einstürzen“), die Politiker rechnen mit bis zu 5 Jahren Wahlperiode, die Umweltschützer mit 30 Jahren schlechter Erfahrung bei der Partizipation. In der Unterscheidung der **Beobachter** erkennen wir, dass es Weltbetrachtungen aus verschiedenen Fenstern gibt, die durchaus ehrenhaft und professionell sein können; es gibt *Tiefbauingenieure* mit Tunnelblick, *Umweltschützer* mit der Ästhetik- oder Ökologiekeule, *Verwaltungssachbearbeiter* mit einer Leidenschaft für Vorschriften und Angst vor Regressforderungen, *Politiker* mit einem Monopol auf kurzfristige Weltdefinitionen und –deutungen, *Konfliktforscher* mit einer Mission als Mediatoren etc. Durch den Habitus der **(Selbst)Reflexivität** entgeht mir nicht, dass auch andere Subjekte und

deren Sichtweisen für eine Problemstellung relevant sind/ sein können; man soll dies mit bedenken, ohne die Gegenseite übernehmen zu müssen. In der **Kommunikation** wird all dies in Sprache/ Texte übersetzt, es werden ein Bezug/ Bezüge auf die Sache und auf die Beobachtung(en) ausgedrückt; dabei kann auch deutlich werden, ob man über dasselbe Problem spricht und was daran wirklich und wahrhaftig streitig ist. Bei aller Rationalität in der Sache und Fairness zwischen den Partnern/ Gegnern wird es immer noch **Blinde Flecken** geben; dies soll keine Entschuldigung/ kein Vorwand sein bei einer misslingenden Verständigung, sondern als Möglichkeit/ Störung systemisch immer mit gedacht werden.

Natürlich soll der Jenaer Würfel nicht konkret auf jedem Podium oder in jeder Unterrichtsstunde auf dem Tisch stehen. Er soll vielmehr als Instrument der Entwicklung von **Metakognition** und eines **rationalen und kommunikativen Habitus** dienen. Zum Wiedererkennen der Dimensionen des Würfels kann es aber durchaus vorkommen, dass jemand im Gespräch fragt: „Worüber reden wir jetzt eigentlich gerade?“ Oder „Worin besteht *für Sie* das besondere Problem?“ oder „Können Sie *mich* auch verstehen?“ Das wären friedensstiftende Sprachoperationen; sie sind geeignet, Komplexität sichtbar und abbaubar zu machen.

Eine Bemerkung zur Wertneutralität des Jenaer Würfels: Der Würfel ist kein Instrument zum Transport bestimmter Werte, er fördert also nicht etwa Nachhaltigkeit oder Wirtschaftlichkeit oder Gerechtigkeit oder andere unbestimmte Kategorien. Er ist ein Instrument für ein Ethos des (Streit)Gesprächs und des tiefergründigen politischen Denkens.. Alles andere ist Macht und Herrschaft, Kampf um Sieg oder Niederlage, Keim des nächsten Streits. Auch der engagierte Akteur ist verpflichtet zur Kommunikation mit dem Primat auf der Inhaltsebene und der Vermeidung von Schizophrenien. Damit ist der Würfel keineswegs wertneutral, sondern ausdrücklich idealistisch. Das Ideal ist der rationale Diskurs und die Möglichkeit gelingender Verständigung; das ist mehr als die so genannte Abwägung, die den Planern und der feststellenden Behörde auferlegt ist; das ist auch mehr als eine relativierende Kontingenz „Es könnte alles auch ganz anders sein“.

Am Ende ist dies meist zukunftsfähiger und zudem auch preiswerter. Das kann man lernen und einüben, wenn man will. Und wenn der jeweils andere es auch will. Wir nennen dies den **Zweiten** und **Dritten Blick**, in der ein Problem gemeinsam und immer auch anders gedacht wird. Mit dem Würfel im Hinterkopf.

In den Worten eines Bundesverfassungsrichters (Masing 2011):

„Das Bildungssystem in Deutschland ist zu sehr auf Wissen und zu wenig auf Verstehen angelegt. Es muss daher tiefgreifend reformiert werden – und zwar weithin in eine Richtung, die der bisherigen entgegengesetzt ist.“

(Johannes Masing, Bundesverfassungsrichter,
in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 29.12.2011)

Und in den noch einfacheren Worten des Schriftstellers und Journalisten Gilbert Keith Chesterton:

„Die Leute streiten im Allgemeinen nur deshalb, weil sie nicht diskutieren können.“